

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Breslau, Freitag, den 19. October 1894.

5. Jahrgang.

Herbst.

Die Ernte ist eingeheimst, Scheunen und Speicher sind wieder gefüllt. Lebensmittel mannigfaltiger Art schüttet der Herbst aus seinem Füllhorn den Menschen in den Schoß, Brot- und andere Feldfrüchte, Obst und Wein, zur Sättigung, zum Frohgenuss und zum Vorrath für den Winter; auch Futter für seine thierischen Pfleglinge.

Darum war der Herbst schon bei den alten Völkern die Zeit der Volksfeste. Er machte dem Mangel ein Ende und lud die Darbenden zum Festmahl am gedeckten Tische der Natur. Die Noth hatte ein Ende und wach dem Ueberflusse, die Freude verjagte die Sorge.

Und heute? Mit der Jahreszeit des Ueberflusses beginnt für die Arbeiter die schwerste Zeit, die Jahreszeit der bittersten Noth. Der Winter naht mit seinem Frost und Dunkel und belastet das häusliche Budget mit Ausgaben für Heiz- und Beleuchtungsmaterial und warme Kleidung. Und als drohendes Gegenstück zum Schiller'schen „Mäcch'n aus der Fremde“ stellt sich mit dem Beginn der kühleren Jahreszeit die Arbeitslosigkeit ein und zeigt ihr Medusenhaupt. Schon bringen aus den Weltstädten, aus Berlin, Hamburg u. s. f. schwere Klagen über die Arbeitsnoth. Es handelt sich um Tausende, sagt der Bericht eines gut bürgerlichen Blattes, die trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung erhalten können.

Schon vor mehreren Wochen wurde aus der Reichshauptstadt geschrieben: „Wer ein Bild dieser betäubenden Situation gewinnen will, der braucht nur in den frühen Morgen- und Nachmittagsstunden in die Nähe der Expeditionen derjenigen Blätter sich zu begeben, die besonders Stellengesuche veröffentlichter und

einen Abdruck der betreffenden Inserate unentgeltlich austheilen. Ein kaum zu durchdringendes Gemüth von Menschen besetzt lange vor dem Erscheinen jener Zeitungen die Straße. Glücklicherweise, dem es gelungen ist, eines der ersten Exemplare zu erhalten! Ein rascher Blick in die Annoncen, und davon erfüllt der Arbeitssuchende, von dem einen Gedanken erfüllt, seinen Mitbewerbern zuvor zu kommen. An diesen Stellen ist das Elend der Arbeitslosigkeit in allen Abstufungen zu beobachten. Es sind schrecklich schnelle Verwandlungen, die fast jeder dieser Bedauernswerthen an sich erfährt! Eine Woche verändert Managen bis zur Unkenntlichkeit. Monate hindurch finden sich dieselben Arbeitssucher ein, doch nicht mehr mit Hoffnungen, nur noch mit der Regelmäßigkeit des Menschen, der in stumpfem Tieffinn verloren, mechanisch dahin und dorthin geht und morgen dasselbe thut, bis die Glieder den Dienst versagen. . . . Was soll das werden? so fragt man sich bekümmert.“

Nicht bloß in den Großstädten und mit Beginn der rauheren Jahreszeit ist die Noth der Arbeitslosigkeit entsetzlich. Sie wird da nur brennend; aber stetig schleicht sie jahraus jahrein durch Stadt und Land und fordert ihre Opfer. Erst dieser Tage wurde gemeldet, daß man bei einem Selbstmörder einen Zettel fand, auf welchem geschrieben stand: „Arbeit finde ich nicht; darum ist es das Beste, ich sterbe.“ Es war ein 32 Jahre alter Schlächtergeselle, ein anerkannt tüchtiger Arbeiter, der von mehreren Dienstherrn wegen Mangel an Arbeit entlassen worden war. Wie viele solche Tragödien ereignen sich das ganze Jahr hindurch. „Motiv unbekannt“, lautet gewöhnlich die stehende Bemerkung.

„Arbeit finde ich nicht, darum ist es das Beste, ich sterbe.“ Welche furchtbare Anlage enthalten

diese wenigen Worte gegen die bestehende Gesellschaft! Und da sperrt man sich noch gegen die Errichtung von Arbeitsämtern.

In den alten Zeiten waren die Menschen in ihrer Existenz von der Natur und ihren Launen abhängig. Sie war die Schicksalsmacht, von welcher Wohl und Wehe, Mangel und Ueberfluß abhing. Spendete sie im Herbst ihre Gaben reichlich, so gingen auch die Armen nicht leer aus; Handel und Verkehrswesen waren noch unentwickelt, die Reichen, die ihre Ueberflüsse nicht allein verzehren konnten, bedachten die Armen mit wohlthätigen Gaben, und die Preise waren in fruchtbaren Jahren so niedrig, daß auch Geringbemittelte nicht zu barden brauchten.

Jetzt ist das anders. Die Menschen beherrschen die Natur. Mit den mannigfachen Hebeln einer hochentwickelten Production gewinnen sie ihr unendliche Reichthümer an Lebensmitteln ab, heben sie ihre verborgensten Schätze. Ist das Jahr in der Heimath karg gewesen, so führen Dampfschiff und Dampfschiff die Ueberflüsse fremder Gegenden und Welttheile leicht und rasch herbei.

Von den Launen der Natur sind die Menschen nicht mehr abhängig, aber der Einzelne und die Massen sind in ihrer Existenz abhängig von den socialen Mächten; sie sind die Schicksalsmacht der modernen Welt. Und der fruchtbringende Herbst einer industriellen Bevölkerung ist nicht mehr der kalenbarische, sondern die günstige Conjunction: gute Abzahlverhältnisse für Industrie und Handel, Arbeitsgelegenheit und hoher Lohn für die Arbeit. Für die Arbeit ist aber ein guter Herbst in diesem Sinne immer mehr zum Wahngelbde geworden, seitdem die eiserne Muskel der Dampfmaschine durch ihre übermächtige Concurrenz mit der menschlichen Muskel diese verdrängt und entwerthet hat,

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel. 11)

Rachdruck verboten.

„Ob ich wohl wirklich verfolgt werde?“ überlegte Fitzgerald; „es kann doch Niemand wissen, daß ich an jenem Abend mit Weiß zusammen gewesen bin! Pah, ich bin wie ein Kind, welches sich vor Schatten fürchtet; wer weiß, was der Mann am Quai zu suchen hatte, und ob er nicht zufällig denselben Weg, hat, wie ich.“

Nichtsdestoweniger warf Fitzgerald einen scheuen Blick umher, als er in Melbourne den Waggon verließ; Gorby hatte Sorge getragen, im Hintergrund zu bleiben, und tiefathmend schlug der Irländer die Richtung der Flindersstraße ein. Dieselbe hinabschreitend hatte er halb die Russellstraße erreicht, und als er nach einer Weile an dem Burkmoment Halt machte, murmelte Gorby, der ihm im Schatten der Häuser folgte:

„Aha, er sieht sich die Stelle, wo er den Mord beging, nochmals an; ob er nicht ahnt, daß ihm die Stelle gefährlich werden kann?“

Fitzgerald bog jetzt in die Collinsstraße ein, und als er an die Droschenhaltestelle, gegenüber dem Club, kam, rief er einen Fiaker an und fuhr die Springstraße hinauf. Gorby sprang ohne Besinnen in einen zweiten Fiaker und nachdem er dem Kutscher befohlen, dem voranfahrenden Wagen zu folgen, grübelte er

darüber nach, welche Irrfahrten er wohl noch ausführen werde. Aus der Springstraße ging der Wellington-Parade zu, dann ward die Richtung nach Dr-Melbourne eingeschlagen und schließlich bogen beide Fiaker in die Paullettestraße ein.

„Ob ich mir nicht gedacht?“ triumphirte Gorby; „wir fahren allem Anschein nach direct zu seiner Wohnung.“

Aber seine Vermuthung sollte sich nicht bestätigen; Gorbys Kutscher fragte mürrisch, ob die Fahrt noch nicht halb zu Ende sei, denn seine Pferde wären todtmüde, und er selbst sehne sich ebenfalls nach Hause. Der Detective versprach doppelten Fuhrlohn, und so gingas weiter nach Fitzroy, durch die Gertrudenstraße, durch die Nicholsonstraße und die Evelynstraße. Hier ward wiederum die Springstraße eingeschlagen und an der Ecke der Collinsstraße ließ Fitzgerald halten, zahlte das Fahrgeld und schlug den Weg nach den hinter der Schatzkammer liegenden Gärten ein.

Das Fahrgeld, welches Gorby zu zahlen hatte, ließ ihn die nächtliche Spazierfahrt vermissen; indes blieb ihm keine Zeit, mit dem Kutscher über die Höhe seiner Forderung zu rechten, und er besaßte sich, Fitzgerald zu folgen. Der helle Ueberzieher des Irländers erwies sich dem Detective glänzend, indem er ihm aus den dunklen Gängen der Gärten entgegenleuchtete; Fitzgerald schien sich zur Aufgabe gemacht zu haben, seinen Verfolger tüchtig in Athem zu erhalten, und da Gorby wie Gamlet „seit und dort von Athem war“, so ersehnte er festgehend das Ende des

nächtlichen Dauerlaufs. Endlich schien auch der Irländer müde zu sein; er verließ die Gärten und schritt über die Wellington-Parade der Paullettestraße zu. Hier verschwand er in einem der Gedächtniskirche nahe gelegenen Hause; Gorby prägte sich die Lage und Nummer desselben ein und schlich dann müde und abgesehen seiner Wohnung zu.

8. Capitel.

Trotz der ausgiebigen Spazierfahrt und des ausgiebigen Spazierganges schlief Allan Fitzgerald fast gar nicht, und er dankte Gott, als es halbwegs Zeit war, aufzustehen. Nachdem er, wie gewöhnlich, ein Bad genommen und Toilette gemacht, ließ ihn ein prüfender Blick in den Spiegel erschrecken; seine von dunklen Ringen umschatteten Augen lagen tief in ihren Höhlen, und er sah in jeder Hinsicht übermäßig und angegriffen aus.

Seine Hauswirthin ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß sein Aussehen wirklich beunruhigend sei; sie stieß einen leichten Schrei aus, als sie ihm den Kaffee brachte, und sagte dann mit ihrer zupenden Stimme, welche ihr schon seit Jahren seinen ihrer Bekannten den Spitznamen „das Heimchen“ eingetragen hatte:

„Herr meines Lebens, Herr Fitzgerald, sind Sie krank?“

„Nein, nur müde“, wehrte Allan ab, indem er sofort nach der neben der Esse liegenden Zeitung griff.

„So hätten Sie länger schlafen sollen“, belehrte das Heimchen seinen Miether.

wie satzhaft bekannt und selbst schon an den Regierungstischen unserer Ständekammern zugestanden wurde. Die Maschine hat die Existenzquelle der Proletarier vielfach versiegen lassen, wie sie den goldenen Boden des Handwerks zerstört hat. Wer heute noch das Spießbürgerbüchlein im Munde führt: „Wer arbeitet will, findet Arbeit“, der beweist nur, daß er ein Dummkopf oder ein Schwindler ist. Die Maschine ist der Fluch der arbeitenden Klasse geworden, die Quelle, aus der ihre sozialen Leiden entspringen sind. Was haben die Proletarier von einem noch so reichen Herbst, wenn sie keine Arbeit haben und kein Geld verdienen, und also nichts kaufen können?

Wie löst sich dieser Widerspruch? Sicher einfach. Die Maschine ist ein Segen, sie könnte ein Segen sein für alle; aber in der capitalistischen Gesellschaft ist sie nur ein Segen für ihre Besitzer, die Capitalisten, und ein Fluch für die Besitzlosen, die Arbeiter; denn sie raubt ihnen die Arbeitsgelegenheit, verschlechtert damit zugleich die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten und steigert die Abhängigkeit des Proletariates von der Capitalistenklasse.

Vor jedem technischen Fortschritt müssen daher die Arbeiter des betreffenden Produktionszweiges zittern, weil sie befürchten müssen, daß er die Beschäftigten noch mehr decimirt und die Reihen der Arbeitslosen vermehrt.

„Was soll das werden?“ fragt der Berliner Correspondent und kommt mit seinem Gießkännchen der „Wohlfähigkeit“ herangerippelt, um die große sociale Feuerbrunst zu löschen, welche die moderne Produktionsweise angezündet hat.

Die Socialdemokratie, — die nicht allein die Partei des proletarischen Klassenkampfes ist, sondern zugleich die exact wissenschaftliche Vertreterin der socialen Frage, die von sämtlichen bürgerlichen Politikern und Oekonomen nur oberhin behandelt wird — ist auf diese Frage die Antwort nicht schuldig geblieben. Sie lautet: Verwandlung der capitalistischen in die socialistische Produktionsweise. Und da dies nicht im Handumdrehen geschehen kann: Erfüllung der bekannten Forderungen unseres Programms zum Schutze der Arbeiterklasse.

(M. Post.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Die nächste Reichstagsession wird, wie die „Leipz. Volksztg.“ schreibt, wie wir schon berichtet haben, mit einer Anzahl von Vorlagen bepackt werden. Es ist gar nicht abzusehen, wie auch nur die Hälfte der Vorlagen erledigt werden kann, selbst wenn der Reichstag über Pfingsten (2. Juni) zusammenbleibt. Es werden eingebracht der Reichshaushaltsetat, die Tabakfabriksteuer, ein Bouquet von Justiznovellen, die famose „Umsturz“-Vorlage, die Unfallversicherungsgesetz-Novellen, der Reichsjahresgesetzentwurf, Nachträge zur Gewerbeordnung (Einsparungen der Handlungsreisenden und des Haarerhandels), eine Zellulosenovelle (Baumwollamenöl u. s. w.

Daran fehlte es nun gerade, ich konnte nicht schlafen.“

„Um, Sie sind jedenfalls blutarm, blutarme Leute schlafen stets schlecht.“

„Man schrieb, um nicht eine medizinische Abhandlung, ein Artikel, in welchem das Gehirn, als Tochter eines Barbiers, groß war, auf sich berathen; aber seine Vorsicht sollte dem jungen Mann nichts nützen.“

„Der Bruder meines Vaters, also mein Onkel“, hob Frau Sampson gewichtig an, „litt an Vollblütigkeit; besonders sein Gehirn war stets von Blut überfüllt, und in Folge dessen schlief er meist bis in den hellen Tag hinein. Wenn er gar nicht aufwachen wollte, ließ mein Vater ihm zur Aet, und dann war's gut; mein Onkel schlug die Augen auf, nickte und sagte zu meinem Vater:“

„Schön Dank, Peter, ist das Frühstück fertig? Und dann trank er drei Tassen Kaffee, es stülpte Eier samt Eigelb und Butterbrot und fühlte sich so wohl, wie ein Fisch im Wasser. Schade, daß ich nicht von dem überflüssigen Blut meines Onkels geerbt habe; heutzutage leidet Alles an Blutmangel. Aber Sie frühstücken ja gar nicht, Herr Zigeuner, greifen Sie zu und lassen Sie sich schmecken, ich habe lieber Ihre Zeit, sonst würde ich Ihnen noch eine gute Schokolade kochen, aber ich muß in die Küche.“

„Man sollte erwidern auf, als das Schmecken ich erlernte; denn frühstückte er ohne Appetit und verließ sich hernach in die Küche der Zigeuner. Das

betr.), ein Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und vielleicht auch eine Börsenreformvorlage. Es sollen wenigstens die commissarischen Verhandlungen über die Vorschläge der Börsen-enquete-Commission und über den Börsenreform-gesetzentwurf Ende dieser Woche im Reichsamte des Innern beginnen. Dann stehen Verhandlungen in Sachen der Margarine, der Fachgenossenschaften und Handwerkerkammern, des so sehr notwendigen Maximalarbeitstages für Bäcker und Conditoren bevor. Es wäre, wie die „Freisinnige Zeitung“ hervorhebt, für alle Theile wichtig, daß die Regierung die Rubrik derjenigen Gesetze alsbald veröffentlicht, die sicher zur Vorlage gelangen, und ebenso in der Deffentlichkeit diejenigen Materien ausscheidet, die in der bevorstehenden Session nicht zur Vorlage gelangen können. Man bedenke, daß auch die zahlreichen Initiativanträge aus der Mitte des Reichstages selbst erledigt werden sollen. Dazu reichen aber, wenn auch sämtliche Mitwochen dazu genommen werden, die Schwerintage gar nicht aus. Daß die Regierung den Reichstag so überbürdet, darin liegt System. Immer mehr wird das Schwergewicht in die Commissionen verlegt, immer mehr tritt die Erörterung vieler wichtiger Fragen im Plenum zurück, die Präsenziffer bei Plenaritzungen fällt stetig. Dazu die Diätenlosigkeit der Reichsboten!

Gegen das Reichswahlrecht macht die „Kreuzzeitung“ den Vorschlag, die Wahlpflicht einzuführen, um die ihrer Gesinnung nach staatserkaltenden, aber lauen Wähler mobil zu machen. Ferner soll das active Wahlrecht an das zurückgelegte 30. Lebensjahr geknüpft werden und den Minderjährigen der Besuch von Volksversammlungen verboten werden. — Einer telegraphischen Meldung der „Schles. Ztg.“ zufolge, ist dem Vernehmen nach im Reichsamte des Innern eine Vorlage betr. Reform des Reichstagswahlrechts ausgearbeitet worden, durch welche die Altersgrenze für das Wahlrecht hinaufgerückt wird.

Die Nationalliberalen sind schon wieder einmal die „geschlossenen Partei“. Während die „Köln. Ztg.“ und ihr nachbetend verschiedene andere Blätter von gleicher nationalliberaler Farblosgkeit sich für eine Verkürzung des Wahlrechts durch Erhöhung des Wahlalters aussprechen, will die „Nat.-Ztg.“ hiervon nichts wissen. Das Berliner nationalliberale Blatt meint zu der Maßregel:

„Sie würde wahrscheinlich die Folge haben, in der Jugend der gebildeten Klassen das politische Interesse zu schwächen und dadurch die Gegengewichte wider die Umsturzbestrebungen vermindern, während die Antriebe, welche im Lager dieser Bestrebungen wirken, so materieller Art sind, daß sie auch die noch nicht zum Wahlrecht zugelassenen jungen Leute erfüllen.“

Die Bemerkung ist sehr richtig und durchaus vernünftig, und eben darum wird die „Nat.-Ztg.“ mit dieser ihrer Anschauung innerhalb ihrer Partei allein bleiben. Auch ist noch keineswegs ausgemacht, daß die „Nat.-Ztg.“ in diesem Punkte immer ihrer eigenen Meinung bleiben wird.

Der Kornwucher blüht! In Folge der Preistreiberi während des ganzen Sommers durch zwei Firmen der Berliner Getreidebörse sind ganz colossale, bisher noch nicht erlebte Mergen von Roggen vom

Auslande nach Berlin zum Verkauf gekommen, so daß auf den Speichern und auf den Gemässern etwa 750,000 Doppelcentner Roggen lagern. Die Rief-nachschlässe oben erwähnter Firmen für September zwangen diese zur Abnahme großer Quanten, und mit Hilfe allerlei Tricks wurde im ganzen Monat September um Wk. 7 bis 8 die Tonne höher gehalten, als October, und ersichtlich ging das Bestreben dahin, den Preis für den Ultimo um weitere Wk. 15 bis 20 über den Preis des nächstfolgenden Tages — 1. October zu steigern. „Es ist indeß die Preielage des Marktes trotz dieser Manöver verzwweifelt geworden, und man muß annehmen, daß spätestens nach dem 15. October ein riesiger Preissturz eintreten wird und zwar weit unter den Preis, unter welchen Roggen bei naturgemäßer Preisentwicklung, d. h. ohne solche Manöver, gegangen wäre.“ bemerkt dazu die „Magdeb. Zeitung“. Daß doch ein Preissturz erfolgen möchte, der diese schamlose Wucherande an den Vettelstab bringt! Mit hungernden Hundemühte diese Brut, die sich nicht scheut, um eines Schmarozer-Profiten willen künstlich den Brodpreis in die Höhe zu treiben, während schon jetzt ungezählte Tausende kein Brod kaufen können, — mit hungernden Hundemühte sie die Rinnsteine nach einer Kruste durchjuchen.

Zur Hebung des Mittelstandes. Wie die „Freis. Ztg.“ erfahren, plant der Finanzminister Dr. Miquel eine Besteuerung der Versicherungspolizen der armen Leute. Nach dem preussischen Steuergesetz unterliegen nur solche Versicherungspolizen, bei welchen der Prämienbetrag 150 Mark übersteigt, einer Stempelsteuer in Höhe von 1/2 Procent zum Mindestbetrage von 1,50 Mk. Nunmehr geht der Finanzminister darauf aus, diese Stempelsteuer auch auf die übrigen Versicherungsdocumente mit weniger als 150 Mark Prämie auszu dehnen im Rahmen des für den Landtag vorbereiteten neuen preussischen Stempelsteuergesetzes. Aus mehreren Orten ist der „Freis. Ztg.“ übereinstimmend berichtet worden, daß die Hauptsteuerämter bei den Generalagenturen der Versicherungs-Gesellschaften Nachrichten einziehen über die Zahl der gegenwärtig von der Stempelsteuer befreiten Versicherungspolizen. Die Hauptsteuerämter sind bekanntlich beauftragt, Anschläge aufzustellen über den Ertrag der projectirten neuen Stempelsteuer. Die Absicht des Ministers geht darauf hin, alle Versicherungszweige, also Feuerversicherungen, Hagelversicherungen, anscheinend sogar Lebens-Versicherungen, einer solchen Stempelsteuer zu unterwerfen. — Für die armen Leute recht erfreulich.

Der Parteitag der freisinnigen Vereinigung hat am 13. und 14. October in Stettin gelagt und sich gegen Ausnahmegeetze, dagegen für Förderung der „bürgerlichen Selbstthätigkeit“ und für Rechtsgleichheit, sowie für die Vermehrung der mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Betriebe im Osten ausgesprochen. Als ob solche Resolutionen gegenüber dem Fortschritt des Großbetriebs, gegenüber einer Reaction wirkten, die die Wadelfstrümpfe wie Ricket durch die Annahme der Heeresvorlage gestärkt haben!

Nur sieben Schüler der Oberfeuerwerkerschule, die zur Zeit des Vorfalles nicht anwesend waren, sind als schuldlos entlassen worden. Der Director der

Umstand indeß, daß der „Argus“ in ausführlicher Weise über den Mord in der Drische resp. die neuen, auf die mathematische Entdeckung des Mörders bezüglichen Anhaltspunkte berichtete, ließ Allan das Blatt bald mit sicherem Blick beiseite werfen, und tief aufathmend murmelte er:

„Ich bin ein Narr, meine Phantasie spiegelt mir die tollsten Gebilde vor! Beschelb sollte man mich mit dem schändlichen Verbrechen in Verbindung bringen? O, meine arme Magda, wenn ich ihr nur die Schmach ersparen könnte; aber wer weiß, ob nicht auch Andre um die Sache wissen, und dann, ob ich vielleicht auf kurze Zeit verreise? Aber die trüben Gedanken würden mich doch begleiten, und wenn ich hier bleibe, kann ich vielleicht dafür sorgen, daß der Schlag, wenn er wirklich fällt, doch gemildert wird!“

Jetzt pochte das Gehirn an der Thür und auf Allans ergebener „Herren“ erschien Frau Sampson, um den Tisch abzuräumen. Allan schüttelte in sein Schlafzimmer, konnte aber nicht hindern, daß das Gehirn ihm durch die geschlossene Thür rief, wenn er immer so wenig genieße, werde sein Magen mit der Zeit zusammenzuschnappen und die Blutarmanth überhand nehmen.

„Da war mein Onkel väterlicherseits ein besserer Herr“, schloß Frau Sampson stolz; „wenn der vom Tisch aufstand, glaubte man nicht anders, als ein Ferkelchen zu sehen, das sich aus dem Haus gelassen, und man sah sich fremde, wenn er die Schüssel und Keller nicht mit sich.“

„Sie haben wirklich sehr verschiedenartige Verwandte, Frau Sampson“, äußerte Allan, indem er zum Ausgehen gerüstet wieder ins Wohnzimmer trat.

„Das will ich meinen“, nickte das Gehirn befriedigt ob dieser Anerkennung, „eine Base meines Großmutter väterlicherseits hatte so viel gelernt, daß an sie nur noch das „wandelnde Lexikon“ nannte, und wäre sie nicht schon in jungen Jahren gestorben, eine Gehirnentzündung raffte sie hinweg, dann hätte sie es sicher noch zu einer Professur gebracht. Ein Vetter meines Schwagers, des Gatten meiner letzten Schwester, oder war es die fünfte, nein, nun weiß ich genau, es war die vierte, die wir immer die Fürstin nannten, weil sie so stolz und gebietend darschaute, und sie hat sich auch sehr gut verheirathet mit einem Käsefabrikanten, der an der Fettucht starb und ihr ein großes Vermögen hinterließ; schade, daß es ihr zweiter Mann, ein Butterhändler, durchbrachte; ja, was ich sagen wollte, ein Vetter des Käsefabrikanten wäre beinahe Friedensrichter geworden, und was die Verwandtschaft meines Seligen betrifft, so durfte er sich derselben auch nicht schämen. Hätte er nicht das P in seinem Namen gehabt, dann wäre es ein Leichtes gewesen, nachzuweisen, daß der Scharfrichter von Paris, Sampson, sein Vetter war, und wir waren einmal dicht d'rauf und dran, einen Proceß anzufangen, um die Verwandtschaft feststellen zu lassen, aber dann liefen wir den Plan wieder fallen, „man muß sich Niemandem aufdrängen“, sagte mein Geelliger, und ich war ganz seiner Meinung.“

(Fortsetzung folgt)

die Köhlen an und wartete den Tod ab, der sie denn auch wirklich ereilte. Als Gaußmann müde und hungrig nach Hause kam, fand er nur sechs Leichen vor. Der Schmerz des armen Mannes kannte keine Grenzen und die Nachbarn hatten alle Mühe, ihn davon abzuhalten, daß er sich neben den Leichen der Seinigen das Leben nahm.

Zur Choleraepidemie in Rußland. Der letzte amtliche Cholerabericht meldet aus ganz Rußland 790 Erkrankungen an Cholera und 370 Todesfälle. In Petersburg wurden vom 6. bis 13. October 15 (und starben 4 Personen), vom 23. bis 29. September in den Gouvernements Kalisch 21 (11), Wolhynien 9 (4), Bessarabien 61 (34), Perm 94 (30), Laurien 18 (6), vom 30. September bis 6. October in den Gouvernements Witebsk 40 (14), Poldolien 240 (111), Wladimir 96 (55), Nischinowgorod 17 (9), Petrikau 46 (27), Petersburg 12 (4), und vom 16. bis 22. September in den Gouvernements Kurland 72 (27), Jekaterinoslaw 42 (28).

Aus New-York wird unterm 12. October berichtet; Zwei, sage zwei, Kübner haben es richtig wieder fertig gebracht, einen nach dem Osten fahrenden Personenzug nur sechs englische Meilen von der kalifornischen Stadt Sacramento zum Stillstehen zu bringen. Nachdem sie Lokomotivführer und Heizer mit vorgehaltenem Revolver ihre Absicht dargelegt hatten, zwangen sie den Zugführer, den Postwagen, mit den Werthsachen zu öffnen. Die Drohung, Dynamit zu brauchen, rief panischen Schrecken hervor. Nachdem sie sich wohlgenuth zwei Säcke mit Goldstücken im Betrage von 15,000 Doll. angeeignet hatten, schlugen sie sich wohlbehalten seitwärts in die Büsche.

Locales.

Breslau, den 18. October 1894.

Zur Verhaftung des Genossen Schebs

ist zu berichten, daß noch am Tage seiner Inhaftierung seitens des Herrn Rechtsanwalts Markuse beim hiesigen Landgericht der Antrag gestellt wurde, Schebs gegen eine Sicherstellung zu entlassen. Am 16. d. M. ging darauf Herr Rechtsanwalt Markuse folgendes Schreiben zu:

„In der Strafsache wider den Redacteur Reinhold Schebs aus Breslau wird der Namens des Angeeschuldigten durch Rechtsanwalt Markuse gestellte Antrag, den Angeeschuldigten gegen Sicherstellung aus der Untersuchungshaft zu entlassen abgelehnt, da nach den persönlichen Verhältnissen des Beschuldigten — er ist nach eigener Angabe vermögenslos — eine für ihn von dritter Seite geleistete Sicherheit den in dem Haftbefehl vom 9. d. M. angenommenen Verdacht nicht beseitigen kann.“

(Folgen die Unterschriften.)

Diese Begründung der Ablehnung des Antrages auf Haftentlassung des Genossen Schebs dürfte wirklich einzig dastehen. Wir wollen hoffen, daß das Oberlandesgericht dem Antrage, Schebs aus der Untersuchungshaft zu entlassen, baldmöglichst stattgibt.

Zur Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes in Breslau.

Mit dieser schon seit geraumer Zeit aufgeworfenen Frage beschäftigten sich am Donnerstag, den 10. d. M., die 24 Ausschüßmitglieder des hiesigen Gewerbevereins. Wir erhielten für die stattgefundene Sitzung heut folgenden ausführlichen Bericht zugestellt:

Ausschüß-Sitzung der Gewerbevereins-Beisitzer. Am Dienstag, den 16. d. Mts., fand endlich in einer Sitzung des Ausschusses der Gewerbevereins-Beisitzer der Antrag der „Arbeitnehmer“ auf Errichtung eines städtischen Arbeits-Nachweises seine vorläufige Erledigung.

Herr Stadtsyndikus Götz, als Vorsitzender des Gewerbevereins, eröffnete und leitete die Sitzung. Anknüpfend an den Ministerial-Erlaß der königlichen Regierung, worin es wünschenswert sei, daß von Seiten der Kommunen die Errichtung eines Central-Arbeits-Nachweises veranlaßt werde, verbreitete sich der Herr Vorsitzende eingehend über die Beschlüsse, welche in den einzelnen Städten in dieser Beziehung bei Verathung des gleichen Projectes gefaßt wurden. Was speciell Breslau anbelangt, so werde durch Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes die Commune zu sehr belastet. (!) — Dagegen wäre es wünschenswert, wenn ein Verein ins Leben treten würde, welcher sich eine Regelung der Arbeitsvermittlung im Allgemeinen zur Aufgabe machen würde!

Die Debatte wurde daraufhin von Seiten der Arbeitgeber durch Herrn Barbier-Obermeister Müller eröffnet, welcher die Nothwendigkeit eines städtischen Arbeits-Nachweises bezweifelt, da diejenigen der Innungen vollständig gerüchelt. — Von den Arbeitnehmern eröffnet Tischler Bergmann mit der Betonung der Nothwendigkeit eines städtischen Arbeitsamtes, die Discussion. Bei der letzten Versammlung des Innungsausschusses hätten die Innungen so sehr renommirt mit ihren Arbeitsnachweisen, derjenige, welcher aber die Verhältnisse näher kennt, wisse, daß bei der Hälfte der Innungen überhaupt von einem Arbeits-Nachweis nicht die Rede sein könne und dort, wo ja einer existirt, er

oft nicht den Namen eines solchen verdiene. Gestützt auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts

Der Titel des VI. Theiles des preussischen Landrechts lautet:

§ 1. Dem Staate kommt es zu, für die Ernährung und Verpflegung derjenigen Bürger zu sorgen, die sich ihren Unterhalt nicht selbst verschaffen und denselben auch von anderen Privatpersonen, welche nach besonderen Befehlen dazu verpflichtet sind, nicht erhalten können.

§ 2. Denjenigen, welchen es nur an Mitteln und Gelegenheit ihren und der ihrigen Unterhalt selbst zu verdienen, mangelt, sollen Arbeiten, die ihren Fähigkeiten und Kräften gemäß sind, angewiesen werden.

verlangt Redner die Errichtung des beantragten Arbeits-Nachweises. Unter Anführung von Beispielen tritt derselbe für einen Arbeitsnachweis, nach Industriezweigen gerechelt, ein, welchen je ein Fachmann bevoestehen solle. Es genüge, wenn für die Holz-Industrie, die Metall-Industrie u. s. w. je ein Arbeitsamt eingerichtet würde, was Redner, an Beispielen aus seiner Praxis, als Bevollmächtigter des Arbeitsnachweises der Tischler beweist. Nicht vom Parteistandpunkt, sondern vom rein menschlichen Standpunkt, solle man die Frage betrachten. Tischlermeister Köhler, Maurermeister Heinrich Häckermeister Prussig, wenden sich gegen Bergmann, indem sie bezweifeln, dann die geeigneten Arbeiterkräfte zu erhalten. Landwirthschafter Reineccius, Gutmacher Hirsch, Tischler Brosig entgegen und treten für ein städtisches Arbeitsamt ein. Brosig constatirt, daß von Seiten der Innungsmeister kein anderer Grund gegen ein städtisches Arbeitsamt angeführt werden könne, als daß sie befürchten, dann nicht die geeigneten Leute zu erhalten.

Tischler Bergmann entgegnet nochmals, es sei noch sonderbar, wenn von den Innungsmeistern behauptet würde, daß ihre bestehende Arbeitsvermittlung vollständig genüge, wenn man täglich im Arbeitsmarkt der Zeitungen Annoncen finde, wo Innungsmeister aller Branchen Gefellen suchen. Das sei ein Beweis dafür, daß die bisherige Arbeitsvermittlung nicht genüge. Die besten und fertigen Berufs-Arbeitsnachweise hätte man eigentlich, wenn der unentgeltliche Arbeits-Nachweis mit den Dreikranienklassen in Verbindung gebracht würde, wie es theilweise geschieht. Im Uebrigen sei es in der heutigen Zeit, wo eine Fülle von Noth und Elend behebt, Pflicht eines jeden Menschenfreundes, der Ausbeutung der Arbeitslosen durch gewissenlose Stellenvermittler ein Ziel zu setzen, wie solche im Schankgewerbe, bei Dienstaboten u. s. w. stattfinden. Hotelier Wende bestätigt dies. Tapezierermeister Kügler erklärt offen, die Meister brauchen gar keinen Arbeitsnachweis, dies lägen nur zur Bequemlichkeit der Gevellen errichtet. Er z. B. annuncire in der Zeitung, da melden sich stets gegen zwanzig Mann (!), — da habe er die Auswahl und den besten Arbeitsnachweis.

Nach einem Resumé des Vorgesagten wurde zur Abstimmung über drei aufgeworfene Hauptfragen geschritten. Das Resultat derselben war folgendes:

Frage I.: Ist ein allgemeines Arbeits-Nachweis erforderlich? wurde mit 11 gegen 10 Stimmen bejaht. Geschlossen dafür stimmten die Arbeitnehmer, dagegen zehn Arbeitgeber. Gutmachermeister Reimelt enthielt sich der Abstimmung.

Frage II.: Soll ein städtisches Arbeitsamt errichtet werden? wurde mit 11 gegen 11 Stimmen verneint.

Frage III.: Soll ein Gesetz geschaffen werden, welches die Centralisirung aller bestehenden oder noch zu errichtenden Arbeits-Nachweise Deutschlands bezweckt? wurde gleichfalls geschlossen mit 11 gegen 11 Stimmen verneint.

So wäre denn der letzte Bindfaden, welcher die Innungsmeister noch zusammen hält, noch nicht zerschnitten, meinte einer der Herren, und sie athmeten alle auf.

[Eine Berühmtheit in seiner Art] war seinerzeit der Begründer der Breslauer Liebhaber-Theater, Herr Braunisch. Derselbe feiert am 25ten October sein fünfzigjähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Breslau. Am 9. November 1820 zu Glatz geboren, ging er mit dreizehn Jahren nach Wien und verblieb dort, bis er seiner Militärpflicht genügen mußte. Als Soldat stand er in Breslau und verblieb, nachdem er den hiesigen Rock abgelegt hatte, in unserer Stadt. Braunisch hatte in Wien die Idee der Liebhaber-Theater kennen gelernt, und er begann im Jahre 1849 mit Gründung solcher in Breslau. Das beliebteste und beliebteste war ohne Zweifel das in dem hiesigen Stadttheater in der Gartenstraße, wo

viele Jahrzehnte hindurch von Dilettanten wacker gemimt wurde. Jetzt liegt Braunisch gelähmt auf seinem Schmerzenslager, und sein Ruhm, der einst ganz Breslau erfüllte, ist verklungen. Der Kreis gründete auch seinerzeit die erste Theaterbibliothek, die mehrere Tausend Bände umfaßt, sowie ein Maskenverleihs-Geschäft.

[Der Westpark], der sich zwischen der Kurze-gasse und dem Bödelwiger Eichenpark ausdehnt, war vom Tage seines Entstehens an ein Unicum, aber je älter er wird, desto wunderbarer werden dort die Zustände. Am Engange, an der Ecke der Kurze-gasse, steht ein hübsch ausgeführter Wegweiser mit der prahlenden Inschrift: „Weg nach dem Eichenpark.“ Im Gegensatz zu diesem Wegweiser befindet sich der Weg selbst in ganz schlechtem Zustande. Berg und Thal wechseln mit Abgründen von verschiedener Tiefe ab, und ist es nur wunderbar, daß auf diesem sehr frequentirtem Wege nicht schon Unglücke passiert sind. Die Bäume des „Parkes“ werden wohl schwerlich das nächste Frühjahr sehen, wenn nicht bald etwas für ihren Schutz gegen die hereinbrechende Winterfalte gethan wird. — Erwähnenswerth ist noch, daß sich in der Mitte der Kurze-gasse ein Platz befindet, auf dem Schutt abgeladen werden kann. Wie weit dies in sanitärer Hinsicht in jenem mit Miethskasernen besetzten Stadtviertel ersprießlich ist, ist wohl leicht zu ermessen. Der Tanzsaal zum Kronprinzen in der Kurze-gasse ist in Folge einer großen Schlägerei zwischen Schiffern und Polizei für öffentliche Tanzveranstaltungen gesperrt worden.

[Mißstand.] Der Verkehr in der ohnehin schmalen Graupenstraße wird schon durch die elektrische Bahn sehr beeinträchtigt. Nun steht aber noch jeden Morgen ein mächtiger Kollwagen vor dem einen der Grundstücke, und da die Kutscher Colis auf- und abladen, so sind die Passanten gezwungen, auf den Fahrdamm hinüberzutreten, um zwischen den Geleisen der elektrischen Bahn an dem Kollwagen vorbeizukommen. Dies ist um so gefährlicher, als unweit davon, am Niembergshofe, die elektrische Bahn eine scharfe Krümmung macht.

[Prediger Karl Wagener] vor der apostolischen Gemeinde wird am Freitag den 19. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale des Colosseums (Rusischer Kaiser) einen Vortrag über das Thema halten: „An der Keige des Jahrhunderts.“ Ein Wort der Warnung an unsere Mitchristen und Mitbürger. Diesmal ist der Eintritt gänzlich frei und Allen gestattet.

[In der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur] hält, wie bereits angezeigt, heute, Donnerstag, Herr Gustav Maier aus Konstanz in der Aula des Frauenbildungsvereins, Catharinenstraße 18, den ersten seiner beiden Vorträge: „Die Ethik der Familie mit Bezug auf die Erziehung.“ — Gäste, Damen und Herren, willkommen.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangt Goethes „Egmont“ mit der begleitenden Musik von Beethoven zur Aufführung. — Morgen, Freitag, wird die Oper „Mignon“ wiederholt. — Im Chorale des Stadt-Theaters finden heut, Donnerstag, Proben zu der am Freitag stattfindenden geistlichen Aufführung, und zwar um 6 Uhr Abends für die Damen und um 8 Uhr Abends für die Herren, welche ihre Mitwirkung zugesagt haben, statt.

[Lode-Theater.] Heute, Donnerstag, beginnt der Vorverkauf zu der am Sonnabend stattfindenden Premiere des Schwanks „Der Maskenball“.

[Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, wird „Der Salontyroler“ zum letzten Male und morgen, Freitag, „Der große Prophet“ zum zweiten Male wiederholt. — Künftigen Sonntag wird das Schauspiel „Sans Ränge“ von Paul Heyse zur Aufführung kommen.

[Im Arbeits-Nachweis-Bureau] des Vereins gegen Verarmung und Bettel, Neue Weltgasse Nr. 44, wurden im Monat September 1894 von Arbeitgebern verlangt: 89 männliche, 124 weibliche, zusammen 213 Arbeitskräfte. In die Meldebücher wurden neu eingetragen und mit Arbeitsstellen versehen: 9 männliche, 12 weibliche, zusammen 21 Personen. — Die Arbeiter und Arbeiterinnen wenden sich, wie aus diesen Zahlen hervorgeht, immer mehr von diesem „Arbeitsnachweis“ ab.

[Eine neue Schauspiele] wird von dem hiesigen nach Darrgoy zur Verbindung des Oblasen mit der Streblener-Chaussee gebaut.

[Kollektive Verordnungen.] Verhaftet am 16. d. Mts. 41 Personen. — Gefangen: 10

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Egmont.“ Freitag: „Rignou.“

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Di Weber.“ Freitag: „Die Weber.“ Sonnabend: Zum 1. Male: „Der Mastenball.“ (Reglione.)

Der Vorverkauf beginnt heute Donnerstag. In Vorbereitung: „Die Schmetterlingsflucht.“

Victoria-Theater

(Simmentaler-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Haynau.

Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein. Montag, den 22. October, Abends 8 Uhr, im „gold. Löwen“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Discussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Haynau.

Sozialdemot. Arbeiter-Verein. Generalversammlung. Montag, den 29. October 1894 im „goldenen Löwen“ Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Punkt 1. Vorlesung. 2. Erwählung des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Die seit längerer Zeit mit Beiträgen rückständigen Mitglieder werden ersucht, dieselben bis spätestens den 29. October zu begleichen. Andernfalls, nach dem Statut verfahren werden muß. Um recht zahlreichen Besuch ersucht. Der Vorstand.

Nach in Unfall- und Alters- vers. Angelegenheiten, Rechtssachen, Gesuche. Alte Sandstraße 15. 3082

Empfehle mein großes Lager von 3014 Holzschuhen. mit besseren Füllschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen. A. Zwirner, Schuhmachermeister. Friedrich-Wilhelm-Strasse 51.

! Brot !

groß und schmackhaft, weisse Weize u. feinwaaren Mehl von der Bäckerei von 2727 W. Böhm, 133 Gräbischnerstr. 133.

Gr. Ausverkauf!

Amsterdamer 3071 Deli-Sumatra! Ia. Länge Vollbl. 3,30. Ha. dto. 2,80 M. vorzügl. Brand. Deckfähigkeit u. helbr. Farbe. Andere Tabake billigst offerirt. Kemmler Nfg., Friedr.-Wilhstr. 2.

Kaffee

tägl. frisch geröstet, von vorzügl. Geschm. Carlsb. Misch. Pfd. 1,60 Pf. 3081 andere Sorten billig. bester weißer Farin feinstes Weizenmehl 24 Pf. beste Weizenstärke 11 „ Soda 4 Pf., Frankkaffee 22 „ Casteria, grobkörnig 6 „ Wienergries u. Graupe 15 „ große Linfen 14 „ weiße Bohnen u. Erbsen 18 „ geschälte Erbsen 10 „ Graupe, per Pfd. von 14 Pf. an, reines Schweinefett 58 Pf. feinste Caster-Margarin 75 „ bestes Petroleum bei 10 Str. 14 „ E. Adamy, Mathiasstr. 99, Salzstraße 1.

Strumpf-Wolle, gestrickte Westen, Arbeits-Hemden, nicht einlaufende wollne Hemden und Hosen, Handschuhe, Capotten

für Frauen und Kinder, Kinder-Kleidchen, Strümpfe, Socken, Corsetts, Regenschirme, Stickerien, Cravatten.

Max Troidner,

Friedrich-Wilhmstr. 57.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbogen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt. B. Cohn, Kaiserstr. 1.

Gesangs-Abtheilung des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.

Jeden Freitag von 8-11 Uhr: Übungsstunde im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8). Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Beiträge zum Verein werden entgegen genommen. Diejenigen Säger, welche einzelne Piecen zu üben haben, werden ersucht, Punkt 8 Uhr anwesend zu sein. Der Obmann.

Oeff. Klempnerversammlung.

Sonntag, den 21. October, Vormittags 11 Uhr im Locale des Herrn Rüster, Lehndamm 28. Tagesordnung: 1. Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer. 3080 Entrée 10 Pfg.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. (Zahlstelle Haynau.)

Sonntag, den 21. October, im „Goldenen Löwen“ Feier des III. Stiftungsfestes verbunden mit Vorträgen und Tanz. Anfang Abends 7 Uhr. Gäste haben Zutritt. Es ladet ergebenst ein Der Vorstand. 3083

Pilsener Bieres

Mit dem Aushof unserer hochfeinen, lichten haben wir begonnen. Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz eingebrauten hellen und dunklen Lagerbiere. Brauerei Wünsche & Co. Graneiche-Breslau. 2460

Gräbschenerstrasse 40

Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein Sarg-Magazin nur neben der Holzei-Apotheke befindet. Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigsten Preisen. Th. Muszynski, Tischlermeister. 3055

O, welche Täuschung!

Verschiedene Geschäfte amoncionen, daß sie durch Einkauf einer bedeutenden Concursmasse oder Uebertragung einer bedeutenden Schweizer Uhren-Fabrik in der Lage sein, ihr kolossales Lager zu spottbilligen Preisen anzubieten. Dies sind bloß Zugfrüde, um das Publikum zu täuschen, und ist bei solchen Einkäufen die größte Vorsicht im Auge zu fassen. Ich verkaufe gut regulirte Uhren mit 2 Jahren Garantie. 3060

Table with 2 columns: Uhrart and Preis. 1. Cylinder-Uhren von 4 Mk. - Pf. an. 2. Herren-Remontoir-Uhren = 6 = 75 = 3. Damen-Remontoir-Uhren = 9 = 4. Gold-Damen-Uhren = 12 = 50 = 5. Gold-Herr-Remont-Uhren = 25 = 6. Regulatoren = 9 = 7. Wecker-Wand-Uhren = 2 = 20 =

Joseph Klein, Uhren- und Goldwaaren-Handlung.

Breslau, Kupferschmiedestr. 18. Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Gedenk-Blatt.

Zum 30jährigen Todestage Ferdinand Lassalle's. Preis 10 Pfennige. Auch zu beziehen durch die Colporteurs.

Leipziger Volkszeitung. Organ für die Interessen des germanischen Volkes. Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank. Erscheint 6mal wöchentlich. Per Quartal Mk. 2.56. Postzeitungsliste No. 3945a. Inserate: Die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg.



Gerettet!

Lieb' Vaterland, kammst ruhig sein - Singt man in Frühlich jeho, Darweil man nächstens dort führt ein Die Anarchi ex-Gesche. Dupuy, des Ministeriums Chef, Drang durch nach Kampf und Hitze, Sein Bombengesetz war wirklich „Arch“ Auf Anarchistengesetze Bald wieder nun, vom Kampfe müd, Auf Sommerfrisch' sich begeben; Von „Gold 74er“ bezieht Schon Hahabteiler jeben Neellste und billigste Quelle in Breslau für Herren- und Knaben-Garderoben. 20% billiger wie überall zu streng festen Preisen deutlich in Zahlen vermerkt. Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, La. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mk. an, Schwaloffs mit Pelz, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, seine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlafröde von 8 Mk. an, Herren-Saglin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an. Kellner-Grass. Savelocks, Pelzinen-Mäntel. Herbst-Paletots in jeder Farbe und Größe, billig selbst für den wohlbelibtesten Herrn passend, fertig vorräthig.

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Et. Nicht täuschen lassen von Leuten die unsere Annoncen nachmachen mit derselben Spitze.



Vereins-Kalender.

Lauban. Sonnabend, den 20. October, bei Gampel, Abds. 8 Uhr: Versammlung des Arbeitervereins - Aufnahme neuer Mitglieder. - Gäste haben Zutritt.

Neustadt OS. Arbeiter-Bildungs-Verein. Sonntag, den 21. October, Nachm. 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Wiesenstraße 262b.

Haynau. Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. Arbeiter-Gesangverein „Lieber Franz“. - Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Oppeln. Verein zu Erziehung volkshühlicher Wahlen. Sonntag Nachmittags: Mitglieder-Versammlung in der Wohnung des Genossen Carl Thiel, Neue Straße hinter der „Schulung“ im Hause des Herrn Kotulla.

Der geprellte Gensdarm

Gine lustige Flugblattverbreitung.

Jungen Mische Ensemble-Comes mit Gesang für 7 Herren. Text von J. Heuter. Musik von G. Schöke, Kapellmeister. Preis mit Klavierbegleitung 2 Mark. Mit prachtvollem farbigen Titelbild ausgestattet! Bisher erschienen von der Sammlung „Fortwärt“:

Table with 2 columns: Title and Price. Kompletz mit Sieder. 1. Der alte und der neue Herr. 0.75 2. Deutschlands Bild. 0.75 3. Ich habe Knast nie gekent! 0.75 4. Groß an den 1. Mai. 0.75 5. Groß an den 1. Mai (für Männerchor). 1.60 6. Der Gensdarm. 0.75 7. Der Protestantenrath. 0.75 8. Der Beschäftigungsmaneu. 0.75 9. Das ist sief Mähen. 0.75 10. In dieser Kämpfer geht nicht unter. 0.75 11. Peter und Heinz. 0.75 12. Die sieben Schwaben. 0.75 13. Die sieben Schwaben. 0.75 14. Der alte und der neue Herr. 0.75 15. Die sieben Schwaben. 0.75 16. Die sieben Schwaben. 0.75 17. Die sieben Schwaben. 0.75 18. Die sieben Schwaben. 0.75 19. Die sieben Schwaben. 0.75 20. Die sieben Schwaben. 0.75